Editorial

Autor(en): **Jehle-Schulte Strathaus, Ulrike**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **69 (1982)**

Heft 10: **Kunst und Architektur**

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Architektur und Kunst

Es gibt im Deutschen ein schreckliches Wort: «Kunst am Bau». Es schüttelt einen. Fragen tauchen auf: Ist der Bau nicht gut genug, braucht er Kunst, zur Verschönerung, Verschleierung, braucht's Kunst als Alibiübung, etwa um einer «unmenschlichen» Fussgängerunterführung mit ein paar warmen, meist orange-braunen Farbtupfern aufzuhelfen?

Unbehagen also. – Der Diskussion über das Thema, die zurzeit wieder rege geführt wird (ich erinnere an die beiden Tagungen «Kunst im öffentlichen Raum» in Boswil), möchten wir drei Beispiele sehr verschiedener Art hinzufügen. Da gibt es einen Glücksfall, wo ein Architekt für Kunst baut: Holleins neues Museum in Mönchengladbach. Dann hat sich ein Künstler, Lenz Klotz, mit einer fünften, fast vergessenen Fassade, dem Dach, auseinandergesetzt. Und schliesslich versucht ein Architekt, Pierre Zoelly, in einem Experiment mit Schulkindern zusammen, Wandbilder zu schaffen. Es ist ein Experiment, das den Künstler ausschliesst und das dann wohl auch nicht als Kunst gelten darf . . . oder doch? Ulrike Jehle-Schulte Strathaus

Art et Architecture

Il existe cette détestable expression «L'art dans l'architecture». Elle dérange. Elle suscite maintes questions: L'architecture elle-même ne suffit-elle pas, lui faut-il l'apport de l'art pour l'embellir, la masquer, l'art doit-il servir d'alibi pour donner de l'éclat et de l'agrément à un passage souterrain pour piétons «déshumanisé» à l'aide de quelques touches de couleurs chaudes, oranges ou brunes le plus souvent?

Sentiment embarrassant. En relation à la discussion vivement menée sur un thème redevenu actuel (je rappelle les deux congrès «L'art dans l'espace public» à Boswil), nous aimerions ajouter trois exemples d'ordre très différent. Tout d'abord le cas heureux d'un architecte qui se met au service de l'art: le nouveau musée de Hollein, à Mönchengladbach. Ensuite, un artiste, Lenz Klotz, qui s'est attaché à la réalisation d'une cinquième façade, c'est-à-dire le toit. Enfin, un architecte, Pierre Zoelly, tente de réaliser des peintures murales de commune expérience avec les enfants d'une école. C'est une expérience qui exclut l'artiste et qui ne devrait donc pas non plus passer pour de l'art . . . et pourtant si quand même? U. J.

Art and Architecture

The German language contains a horrible expression: "Art on the building". It makes one wince. One wonders: Isn't the building good enough; does it need art to beautify, to veil it; does it need as a kind of alibi, as when a couple of warm-toned orange or brown blotches are supposed to counteract the "inhuman" effect of a pedestrian subway?

Something is wrong, then. – We should like to add to the discussion of this topic that has been revived recently (e.g., the two conferences on "Art in the public sector" in Boswil) three examples of widely different types of construction. It is a stroke of good luck when an architect can build to serve art: Hollein's new museum in Mönchengladbach. Lenz Klotz has dealt with the roof as a fifth, almost forgotten façade. And Pierre Zoelly tries to create murals in collaboration with schoolchildren. It is an experiment that excludes the artist, and probably does not result in art . . . or does it? U. J.